

Neuzeit

330 Ahlbershausen FStNr. 1, Gde. Stadt Uslar, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Beim Bau eines Silos wurde im Frühjahr 2001 in ca. 1,5 m Tiefe parallel zu einem bestehenden Haus eine Baumrohrleitung entdeckt. Der zugehörige Hof kann seit 1750 nachgewiesen werden; eine der Scheunen brannte um 1900 ab und wurde daraufhin neu errichtet. Die Holzleitung besteht aus einem ausgehöhlten Buchenstamm als Rinne und einem passenden aufgelegten Deckel.

F, FV: R. Borchert; FM: S. König S. König

331 Altencelle FStNr. 54, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle, Reg.Bez. Lü

Auf dieser Fundstelle wurde neben mittelsteinzeitlichen (vgl. Kat.Nr. 10) und jungsteinzeitlichen (vgl. Kat.Nr. 39) Steinartefakten ein Flintenstein (Abb. 250) gefunden.

F, FV: W. Krebs; FM: K. Breest K. Breest

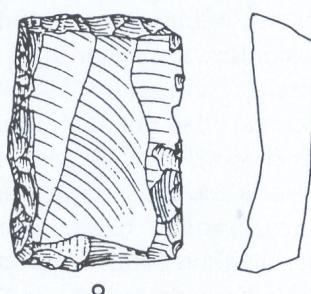


Abb. 250 Altencelle FStNr. 54, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 331)
Flintenstein. M. 1:1. (Zeichnung: K. Breest)

332 Angerstein FStNr. 7, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei Begehungen einer späteisenzeitlich-frühkaiserzeitlichen Siedlungsstelle wurde ein Stüber(?) aus dem Jahre 1754 gefunden. Die Kupfermünze wurde in der Grafschaft Wied-Runkel unter Johann Ludwig Adolf (1706–1762) geprägt (SCHNEIDER 1975, 80).

Lit.: SCHNEIDER, K.: Das Münzwesen in den Grafschaften Wied-Neuwied und Wied-Runkel. Frankfurt am Main 1975.

F, FM, FV: privat

R. Cunz

333 Aurich OL-Nr. 2510/3:56-13, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Aufgrund umfangreicher Sanierungsmaßnahmen im Marstall des Auricher Schlosskomplexes wurde eine dreiwöchige Sondage im Inneren des Gebäudes vorgenommen. Der 1588 errichtete und 1731/32 in barocker Form umgestaltete Bau ist das älteste erhaltene Gebäude im Schlossbezirk. Es besitzt an der Ostseite einen jüngeren Anbau, der nach fotografischen Quellen um das Jahr 1900 schon bestand. Nach Plänen des Burgbezirks um 1740 befand sich an dieser Stelle ein Teil des „Alten Amtshauses“.

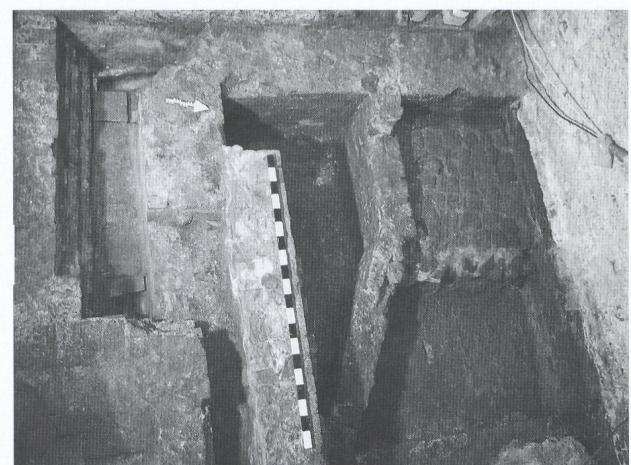


Abb. 251 Aurich OL-Nr. 2510/3:56, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 333)
Reste der Vorgängerbebauung unter dem Anbau des Marstalls, z. T. von jüngeren Einbauten überdeckt: Im Süden ein abgetrepptes jüngeres Fundament (nachträglich in den Anbau eingesetzt), nördlich davon eine Wasserleitung, z. T. mit fehlenden Abdeckplatten, und die Fundamente des Vorgängerbaus mit zwei verschiedenen Pflasterungsebenen. Unter dem Maßstab verläuft eine weitere jüngere Mauer (ebenfalls nachträglich in den Anbau eingesetzt).
(Foto: K. Niederhöfer)

Im Rahmen der archäologischen Untersuchung konnten im Anbau erstmals Reste der Vorgängerbebauung in Form von Mauern bzw. Fundamenten, Bodenplasterungen und einer Wasserleitung nachgewiesen werden (Abb. 251). Die Außenmauern des Anbaus sind teilweise direkt auf die alten Funda-

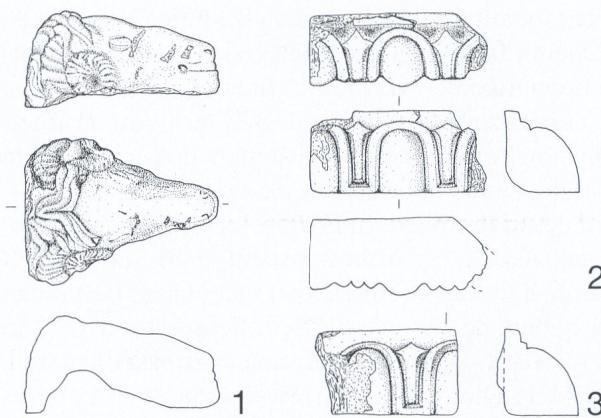


Abb. 252 Aurich OL-Nr. 2510/3:56, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 333)
Tonapplikationen aus der Sand- und Schuttverfüllung im Anbau des Marstallgebäudes: 1 Widderkopf,
2.3 Fragmente eines sog. Eierstabes. M. 1:4.
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

mente gebaut worden, deren Zwischenraum über den Pflasterungen mit mehreren Sand- und Schutt-schichten verfüllt worden ist, die neuzeitliches Fundmaterial beinhalteten. Es fanden sich u. a. Glasscherben, Schieferfragmente, Dachziegel, Tonpfeifenbruchstücke und Keramikfragmente – überwiegend glasierte Rotirdenwaren – sowie der Rest einer grünglasierten Blattkachel mit figürlicher Darstellung. Bemerkenswert sind einige Applikationen aus hellem Ton: ein Widderkopf (Abb. 252,1) und drei Fragmente eines sog. Eierstabes (Abb. 252,2.3). Im westlich an den Anbau angrenzenden Raum, der zum ursprünglichen Marstallgebäude gehört, konnten keine Reste einer Vorgängerbebauung festgestellt werden. Ab +6,13 m NN lag unter mehreren aufgefüllten Sandschichten ein gut erkennbarer bis zu 0,13 m starker Bauhorizont aus stark mit Ziegelbruch und Mörtel durchsetztem Sand. In einem Profil war die Pfostengrube eines Baugerüstes erkennbar. Unter dieser Bauschicht lagen mehrere Kleischichten, die bis auf den gewachsenen Boden (Geschiebelehm) hinabreichen, der jedoch nur durch Bohrungen in Tiefen von +3,81, +3,50 und +3,05 m NN erreicht werden konnte. Die Mächtigkeit der Kleilagen gibt einen Hinweis auf den Verlauf der „Aa“ oder des „Alten Fahnster Tiefs“, einer Verbindung zwischen Hafen und westlichem Stadtgraben, die bei der Anlage des Schlossbezirks verfüllt worden ist. Der einstige Verlauf ist durch RAMM (1995, 144 Abb. 8) im späteren Schlossbezirk u. a. unter dem Marstall rekonstruiert worden.

Lit.: GRAMBERG, K.: Aurich. Von C. B. Meyer bis auf unsere Tage. Norden 1992–1996. – RAMM, H.: Die

Anfänge von Aurich. In: H. van Lengen (Hrsg.), Collectanea Frisica. Beiträge zur historischen Landeskunde Ostfrieslands. Walter Deeters zum 65. Geburtstag. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 74. Aurich 1995, 101–162.
F, FM: Bez. Arch. W-E; FV: OL und Staatshochbauamt
K. Niederhöfer

334 Badbergen, Gde., FStNr. oF 3,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

In der Sortierhalle der Firma Thane Landhandel, Badbergen, wurden nach der Kartoffelernte im Herbst 2001 auf dem Lesesteinhaufen fünf Artefakte gefunden (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 45, Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 257, sowie Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 365). Sie dürften von verschiedenen Fundstellen im Badberger Raum stammen, da Kartoffeln von mehreren Anlieferern aus diesem Bereich verarbeitet worden waren. Beim vorliegenden Stück handelt es sich um einen axial durchbohrten Schleifstein, der am ehesten neuzeitlich datiert werden kann. Dm. 6,9 cm, D. 2,3 cm, Bohrungs-Dm. 1,8 cm, Gew. 135,5 g.

F: H. Rossmann; FM: H. Schuckmann, Badbergen;
FV: privat A. Friederichs

335 Baltrum OL-Nr. 2210/7:5, Gde. Baltrum,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei Arbeiten auf dem Grundstück eines der ältesten Häuser auf der Insel – so die Auskunft des Finders – wurde in ca. 1 m Tiefe eine Glasflasche gefunden. Ihre Höhe beträgt ca. 19 cm, ihr Durchmesser am Flaschenboden ca. 2,5 cm. (Abb. 253). Wahrscheinlich handelt es sich um eine Rosole. In solchen Rosoli wurde bis 1820 Eau de Cologne vertrieben, bis sich die heute verwendete Molanusflaschenform durchsetzte.

Lit.: SEIBT, F. (Hrsg.): Transit Brügge – Novgorod. Eine Straße durch die europäische Geschichte. Bottrop, Essen 1997, 509 f.

F, FM: U. Foken; FV: OL H. Reimann

Belum FStNr. 1, Gde. Belum,
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü
Keramikscherben.
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 230



Abb. 253 Baltrum OL-Nr. 2210/7:5,
Gde. Baltrum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 335)
Glasflasche (Rosole); H. 19 cm.
(Foto: G. Kronsweide)

336 Bernshausen FStNr. 61, Gde. Seeburg,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

In der Oberdorfstraße 4 wurde bereits im September 1997 als Lesefund im Garten vor dem Fachwerkwohnhaus eine 5-Centimes-Münze von 1809 gefunden und jetzt bestimmt. Die Kupfermünze stammt aus der Münzstätte Kassel und wurde im Königreich Westphalen unter Hieronymus Napoleon (1807–1813) geprägt (AKS, Königreich Westfalen 40).

F, FM, FV: privat R. Cunz

337 Bornum FStNr. 61, Gde. Börßum,
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Bei der Verlegung der Schmutz- und Regenwasserkanalisation im Zuge der Erschließung des Baugebietes „Gutspark“ in Bornum wurden routinemäßig die Baggerarbeiten archäologisch begleitet. Im Westen des etwa 8 500 m² großen Geländes konnten Schwellmauern und Fußbodenhorizonte von zwei Gebäuden sowie zwei Abfallgruben dokumentiert werden. Es fanden sich glasierte Keramikscherben des 17./18. Jh.s.

Etwa 37 m östlich wurde eine dritte Grube angeschnitten. Die im Durchmesser 2 m große und gut 2,50 m tiefe Grube war abgesehen von mehreren

dicht beieinander liegenden spätmittelalterlichen Kugeltopfscherben und zwei Knochensplittern weitgehend fundleer. Vermutlich handelt es sich um eine in der Bachniederung angelegte Flachsrottegrube. Die im Verlauf der Bauarbeiten dokumentierten Befunde und Funde zeigen, dass zumindest der Westteil des in der Niederung des Meesche-Baches gelegenen Geländes frühestens um 1600 aufgesiedelt wurde. Die Bebauung scheint nicht lange bestanden zu haben, da bereits auf dem Feldriss von 1772 in diesem Areal keine Gebäude mehr zu erkennen sind.
F, FM: U. Dirks; FV: Ldkr. Wolfenbüttel U. Dirks

338 Celle FStNr. 31, Gde. Stadt Celle,
Ldkr. Celle, Reg.Bez. Lü

Bereits 1992 wurde eine 1/6-Taler-Münze aus dem Jahre 1842 gefunden und jetzt gemeldet. Die Silbermünze stammt aus dem Kurfürstentum Hessen und wurde in der Münzstätte Kassel unter Kurfürst Wilhelm II. gemeinsam mit Kurprinz und Mitregent Friedrich Wilhelm (1831–1847) geprägt (AKS, Kurfürstentum Hessen 47).

Lit.: RÜGGERBERG, H., unter Mitarbeit von STEINAU, N.: Geld in Celle. Ein historischer Überblick. Celle 1998, 61.

F, FM, FV: privat

R. Cunz

Dissen FStNr. 10,
Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
Körperbestattungen und Mauerstrukturen.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 266

339 Duderstadt FStNr. 39, Gde. Stadt Duderstadt,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Mai 2000 wurden bei Renovierungsarbeiten im Gewölbekeller eines aus dem Barock stammenden Fachwerkhauses in einer Lehmschicht ca. 20 cm unter dem heutigen Fußboden bzw. im Gartenaushub die folgenden Münzen gefunden:

- Zeitgenössische Falschmünze: Königreich Preußen, Friedrich II. (1740–1786), 1/24 Taler 1783, Münzstätte Berlin; OLDING 1987, 140; NEUMANN 1998, 511; v. SCHRÖTTER 1913, 97–101; 19 mm, I h, 1,913 g. Das ermittelte spezifische Gewicht (8,536) zeigt, dass es sich um Messing und nicht um Silber handelt.
- Herzogtum Sachsen-Weimar und Eisenach, Carl August (1775–1828), 1/48 Taler 1808; AKS, Sächsische Herzogtümer 7; 16–16,5 mm, XII h, 0,706 g.

– Herzogtum Braunschweig und Lüneburg, Fürstentum Wolfenbüttel, Friedrich Wilhelm (1806–1815), 1 Pfennig 1813, Münzstätte Braunschweig; AKS, Herzogtum Braunschweig 18; WELTER 1971–1978, 2949; 20–20,5 mm, XII h, 2,144 g.

Lit.: NEUMANN, E.: Brandenburg-preußische Münzprägungen unter der Herrschaft der Hohenzollern 1415–1918. Köln 1998. – OLDING, M.: Die Münzen Friedrichs des Großen. Osnabrück 1987. – SCHRÖTTER, F. Freiherr von: Das Preußische Münzwesen im 18. Jahrhundert. Münzgeschichtlicher Teil 4: Die letzten vierzig Jahre. 1765–1806. Acta Borussia. Denkmäler der Preußischen Staatsverwaltung im 18. Jh. Berlin 1913. – WELTER, G.: Die Münzen der Welfen seit Heinrich dem Löwen. Braunschweig 1971–1978.

F, FM, FV: privat

R. Cunz

340 Eilsom OL-Nr. 2508/3:1, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Im Aushub, der von den Kanalisationsarbeiten auf der Dorfwarft stammte (vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 269), aber separat gelagert war, fanden sich muschel- und granitgrusgemagerte Keramik des 8.–10. Jh.s, granitgrus- und sandgemagerte Keramik des 11.–13. Jh.s sowie eine Randscherbe von harter Grauware (Import) des 14. Jh.s. Außerdem wurden neuzeitliche Keramik (Rotirdenware und Steinzeug), eine neuzeitliche Fußbodenfliese, eine behauene Schieferplatte, eine abgesägte Geweihrose (Kamm-Macher) und verschiedene Eisenreste, darunter ein beschlagähnliches Objekt aufgelesen.

F: J. Saathoff; FV: OL, J. Saathoff H. Reimann

Einbeck FStNr. 226, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
Bauarchäologische Untersuchung.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 273

341 Eitzum FStNr. 7, Gde. Stadt Schöppenstedt, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Ende November 2001 wurde im Süden der Gemarkung in der Flur „Totenkamp“ in einem frisch gepflügten Acker eine kreisgrabenartige Struktur angetroffen, die sich als dunkelbraune bis schwarzbraune Verfärbung mit hellerer Innenfläche abzeichnete. Der Durchmesser beträgt 34–37 m. Bei der Begehung fanden sich einige grob geschlickte prä-

historische und spätmittelalterliche bis neuzeitliche Keramikscherben sowie Glasbruch, Dachziegelfragmente, Schieferziegelbruch, Kalksteine und morsche Holzstücke. Ein Blick auf die „Karte des Landes Braunschweig im 18. Jahrhundert“ (Blatt 3830, Aufnahme 1778) zeigt, dass sich an dieser Stelle ein kleiner Teich befand, der anscheinend im 19. Jh. verfüllt worden ist.

F, FM: U. Dirks; FV: Ldkr. Wolfenbüttel U. Dirks

Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardegsen,

Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Streufunde vom Acker.

vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 279

342 Göttingen FStNr. 87, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im an der Ecke der Straßen Johannisstraße und Papendiek gelegenen, im Jahre 1535 errichteten Gebäude Johannisstraße 33 wurden anlässlich seiner Sanierung archäologische Untersuchungen durchgeführt. Dabei wurde zunächst ein heute zum Gebäude gehöriger Keller untersucht, der bisher im Kellerkataster nicht verzeichnet war. Der kleine Tonnengewölbekeller liegt unter dem Nachbarhaus Papendiek Nr. 11 und zwar mit dem Gewölbescheitel parallel zur Straße Papendiek. Die heutige Erschließung geschieht über den schmalen Innenhof hinter dem Haus Johannisstraße 33. Eine nischenartige Öffnung in der südlichen Stirnwand des Kellers deutet eine ehemalige Erschließung an – wohl ausgehend von einem bisher unbekannten Keller unter dem Eckhaus (Johannisstraße 33). Dieser – evtl. verschüttete Keller – konnte bei den jetzigen Untersuchungen nicht nachgewiesen werden.

Da vor allem auch das erschließende Treppenhaus erneuert werden sollte, waren im Erdgeschoss vor dessen neuer Gründung Grabungen möglich (GÖ-Nr. 10/08). Die Arbeiten erbrachten außer einer historischen Pflasterung – die partiell wieder eingebracht werden soll – die Fundamente einer ehemaligen ost-westlich verlaufenden Zwischenwand. Sie bestätigt den auch in der Fassade anhand von eingeschnittenen Vorhangbögen ablesbaren Befund: das ursprüngliche Treppenhaus lag nicht mittig, sondern leicht östlich versetzt. In der Barockzeit wurde das Treppenhaus dann zur Mitte der Johannisstraßefassade verlegt. Aus den Schichten stammt neuzeitliches Fundmaterial, u. a. eine größere Anzahl Glasfunde, darunter auch Butzenscheiben.

F, FM, FV: Stadtarch. Göttingen

B. Arndt

343 Göttingen FStNr. 88, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Im Einfahrtsbereich der Straße Ritterplan (GÖ-Nr. 19/06) zwischen Hausnummer 6 und 7 (heute Zufahrt zur Berufsbildenden Schule, BBS III) wurden bei tiefgründigen Schachtarbeiten für die Erneuerung der Kanalisation Bruchsteine eines Fundamentes entdeckt. Rund 4 m unter heutiger Straßenoberfläche wurde im Ostprofil des Schachtloches ein Ost-West-verlaufendes Mauerstück von ca. 45 cm Breite freigelegt und in einer Zeichnung sowie in Fotos dokumentiert. Das Mauerstück endete an seiner Nordseite mit einem geraden Abschluss, nach Süden konnten der weitere Verlauf und sein Ende nicht genau geklärt werden. Möglicherweise handelt es sich um das Fundament einer ehemaligen Bebauung, die für das 1910 errichtete Schulgebäude beseitigt wurde. Zugehörige Funde wurden nicht gemacht.

F, FM, FV: Stadtarch. Göttingen

B. Arndt



Abb. 254 Göttingen FStNr. 89, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 344)

Aus einer Sandsteinplatte gefertigter Ausguss-Stein, der in der Hofpflasterung mit verwendet wurde.

(Foto: M. Zanjani)

344 Göttingen FStNr. 89, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Nachdem auf dem Grundstück Groner Straße 4 zwei frühneuzeitliche Kellergewölbe der Tieferlegung des Erdgeschossfußbodens für einen Geschäftsausbau weichen mussten (vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 282), wurde auch ein daran anschließender kleiner Innenhof abgetieft. Auch er soll in das erweiterte Ladengeschäft einbezogen werden.

Auf einer rund 19 m² großen Fläche wurde daher eine archäologische Untersuchung durchgeführt. Unter dem ausgestemmten Betonboden fand sich eine Pflasterung aus unregelmäßigen, teils recht großen Kalksteinplatten, die der Befestigung des kleinen Hofes dienten. Darunter war auch ein flacher Ausguss-Stein von 1,80 x 1,20 m Größe aus Sandstein mitverwendet worden (Abb. 254). Auf den Platten und zwischen den Fugen wurden immer wieder Glasfunde gemacht, darunter auch Buntglas und größere Mengen von Flachglas. Sie stehen mit der langjährigen Nutzung des Grundstücks durch eine Glaserei in Verbindung. An mehreren Stellen wurden Ruß und Brandverfärbungen festgestellt. Auch der Einbau eines kleinen mit Backsteinen eingehaumten



Abb. 255 Göttingen FStNr. 89, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 344)

Der kleine Brunnen auf dem Grundstück Groner Straße 4 während des Beginns der Freilegungen. (Foto: M. Zanjani)

gepflasterten Beckens scheint mit den Werkstattleinbauten der bis ins letzte Drittel des 20. Jhs. bestehenden Glaserei in Zusammenhang zu stehen. Beim Entfernen der Steinplatten wurden an manchen Stellen Hohlräume festgestellt; beim weiteren Freilegen zeigte sich ein unter der Pflasterung verborgener Brunnenschacht (Abb. 255). Der mit einem Durchmesser von 1,28 m recht kleine Brunnen war nach seiner Aufgabe mit einer großen Platte abgedeckt worden. Im oberen Bereich war die Verfüllung eingesunken. Die unterschiedlichen Einfüllschichten zeichneten sich deutlich ab, sodass sie in „natürlichen“ Schichten ausgenommen werden konnten.

Der Brunnenschacht war aus Kalkbruchsteinen in das Erdreich gesetzt worden, einige Steine der Wandung waren an der Innenseite rund abgearbeitet worden. Außen um den Brunnenschacht herum zog sich eine gelbe feste Lehmschicht, die offenbar zur Abdichtung eingebracht worden war (Abb. 256). Der Brunnen war noch etwa 4,40 m tief und endete auf einem Rahmen aus eckigen Holzbalken im Grundwasser. In der Verfüllung wurden große Mengen Fundgut des späten 19. und frühen 20. Jhs. geborgen. F, FM, FV: Stadtarch. Göttingen B. Arndt vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 282



Abb. 256 Göttingen FStNr. 89, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 344)

Der Bruchsteinring des Brunnens war durch eine feste gelbe Lehmschicht nach außen isoliert.
(Foto: M. Zanjani)

345 Groß-Hutbergen FStNr. 4, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Direkt am Ufer der Weser wurde in einem Luftbild (Abb. 256a), das hier vorab veröffentlicht wird, eine kleine rechteckige Schanze entdeckt. Das Rechteck hat Seitenlängen von ca. 40 x 22 m und ist anhand seiner umlaufenden Gräben auch im Gelände deutlich zu erkennen. Die Gräben sind nur noch ca. 0,2 m tief, aber mit ca. 4 m sehr breit. Nach Nordosten springt der Graben an beiden Ecken etwas vor, im Südwesten ist er stark verflacht. Die Innenfläche ist gegenüber der Umgebung um ca. 0,5–0,8 m erhöht. Das deutet darauf hin, dass es hier nie einen Wall gab, sondern dass der Aushub aus den Gräben für die Erhöhung verwendet wurde. Die Anlage dürfte in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges gehören, vielleicht ist sie mit der schwedischen Schanze, die 1635 „vor den Brücken“ der Stadt angelegt wurde,



Abb. 256a Groß-Hutbergen FStNr. 4, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 345)
Neuzeitliche Schanze vor den Toren der Stadt Verden am Weserufer. (Foto: H.-D. Freese)

identisch (NERGER 1992, 71). Diese kleine Schanze wurde Jahrzehnte vor der bekannten großen Sternschanze an der Allermündung (Klein-Hutbergen FStNr. 1; GRUNWALD 1999) gebaut.

Lit.: NERGER, K.: Geschichte der Stadt Verden bis in die Anfänge des 20. Jahrhunderts. Verden (Aller) 1992. – GRUNWALD, L.: Reg.Bez. Lüneburg und Weser-Ems 1999, 66 Kat.Nr. Lü 260.

F, FM: H.-D. Freese, Nienburg J. Precht

346 Hannover FStNr. oF 31, Gde. Stadt Hannover, Region Hannover, Reg.Bez. H

Bei Ausschachtungsarbeiten für Fundamente wurde in etwa 50 cm Tiefe ein kupferner Duit aus dem Jahre 1746 gefunden. Die Fundmünze stammt aus der Münzstätte Utrecht und wurde von der Stadt Utrecht für die Vereinigte Niederländisch-Ost-indische Compagnie geprägt (ZONNEBLOEM 1988, 36; SCHOLTEN 1951, 292). Der genaue Fundort ist leider nicht zu ermitteln.

Lit.: ZONNEBLOEM (Vlg.): Officiële muntencatalogus V.O.C. Nederlands Indië, 1594–1949. Hillegom 1988. – SCHOLTEN, C.: De Munten van de Nederlandsche Gebiedsdeelen Overzee. Amsterdam 1951. F, FM, FV: privat R. Cunz

347 Holzen FStNr. 14, Gde. Holzen, Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H

Nach einem ersten im Jahr 2000 angelegten Suchschnitt (s. Fundchronik 2000, 297 f. Kat.Nr. 351) auf

dem im Ortsteil Holzener Hütte liegenden Gelände der alten Glasmanufaktur (1744–1768) konnte jetzt eine kleine Teilfläche aufgedeckt werden. Dabei wurden, wie bereits durch die vorausgehende Testgrabung erkennbar, etwa 30 cm unter der Bodenoberfläche von der zuletzt erfolgten Gartennutzung unberührte Kulturschichten angetroffen.

Charakteristisch ist ein brandgerötes, mit glastechnischem Abfall durchsetztes Erdreich. Zahlreiche Kölbelstücke sowie Fragmente von grünen Glasflaschen sind Zeugen einer umfangreichen Flaschenproduktion, die auch durch archivalische Überlieferungen belegt ist. Flaschensiegel zählen ebenfalls zum Fundmaterial. Zurzeit kann noch nicht geklärt werden, ob diese Siegel zu Bouteillen gehörten, die vor Ort im Auftrag produziert worden sind, oder ob sie von angeliefertem recycelfähigen Glas herrühren. Fragmente von Glasschmelzhäfen und Brocken erstarrter Glasmasse treten mitunter konzentriert auf, sind aber auch als vereinzelte Stücke auf der ganzen Grabungsfläche zu finden. Interessant werden dürfte die weitere Freilegung der bereits im Ansatz erkennbaren Mauerzüge eines großen Glasschmelzofens. Als Baumaterial verwendeten die Glasmacher sowohl Hilssandstein als auch Buntsandstein. Daneben lassen sich erstmals gebrannte Ziegelsteine nachweisen. Diese kommen an den bisher untersuchten Waldglashütten noch nicht vor.

F, FV: Kreisarch. Holzminden

Chr. Leiber

348 Hornburg FStNr. 39, Gde. Stadt Hornburg,
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS

Bei Fundamentarbeiten im ehemaligen Armenhaus (Hospital) der Stadt Hornburg konnten in den maximal 40 cm tiefen und 30 cm breiten Gräben stratigraphische Beobachtungen zur Baugeschichte des Hauses gemacht und einige Keramikfunde geborgen werden. Das Gebäude liegt außerhalb der mittelalterlichen Stadt – „Vor dem Braunschweiger Tore“ – am Westufer der Mühlen-Ilse. Der Großteil der geborgenen Funde ist in das 18. Jh. zu datieren; unter ihnen sind besonders zu nennen: ein weiß engobierter Teller mit rotem und grünem Malhorn- bzw. Pinseldekor und hellgrüner durchscheinender Glasur, ein Salbentöpfchen aus Steinzeug, Fragmente von Deckeln aus Ziegelton sowie Flach- und Hohlglasfragmente. Einzelne Scherben rottoniger glasierter Irdnenware mit gelbem Malhorndekor gehören vermutlich noch in das späte 17. Jh.

Bereits 1589 berichtet ein Visitationsprotokoll von einem Armenhaus in Hornburg. Das jetzige Gebäu-

de wurde allerdings erst 1686 errichtet. Dieses Datum deckt sich weitgehend mit dem archäologischen Fundmaterial. Es ließen sich insgesamt drei Lehmfußböden und ein abschließender Ziegelsteinfußboden mit jeweils dazwischenliegenden Nutzungs horizonten bzw. Aufplanierungen dokumentieren. Der ältere Lehmfußboden wird von einer mit kiesiger Erde durchsetzten Ziegelschuttpackung unterfüttert. Diese setzt auf mit Holzkohlestückchen und Rotlehmpartikeln durchsetztem Bodenmaterial auf, das vermutlich mit einer Baugrundplanierung des Geländes in Zusammenhang steht.

Zumindest drei Bau- bzw. Nutzungsphasen des Gebäudes lassen sich auch am aufgehenden Fachwerkbau ablesen. Es scheint, als ob der 1686 errichtete Neubau nicht auf den Fundamenten eines mittelalterlichen Vorgängerbaus erfolgte, da weder das Fundmaterial noch die stratigraphischen Beobachtungen Hinweise auf entsprechende Aktivitäten an dieser Stelle ergaben. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass das Armenhaus vor 1686 innerhalb der Stadtmauer lag und erst der Neubau vor den Toren der Stadt errichtet wurde.

F, FV: R. Deutsch; FV: privat, z.T. Ldkr. Wolfenbüttel
U. Dirks

Horsten FStNr. 3, Gde. Friedeburg,
Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E

Flachglas.

vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,
Kat.Nr. 210

349 Langwedel FStNr. 3 und 4,
Gde. Flecken Langwedel,
Ldkr. Verden, Reg. Bez. Lü

Der Ortseingang von Langwedel aus Richtung Verden wird beherrscht von den Resten der Langwedeler Burg (FStNr. 1). Beim Studium alter Karten zeigte sich jetzt, dass der Burg eine kleine quadratische Schanze vorgelagert war (FStNr. 3). Die Schanze ist auf einer Kartenskizze wohl des 17. Jh.s dargestellt, die das dänische Lager vor Verden im Jahre 1629 zeigt. Mehr als 100 Jahre später ist auf der Karte der Kurhann. LA von 1770–1773 an dieser Stelle eine ganz schwache viereckige dunkle Schattierung dargestellt, vielleicht ein Hinweis auf den Erhaltungszustand zu dieser Zeit. Der Eintrag spricht dafür, dass die Anlage nicht nur geplant, sondern auch ausgeführt wurde. Auf der Karte der Preuß. LA von 1897 fehlt die Schanze bereits; heute ist oberirdisch nichts mehr sichtbar. Die Stelle ist mit

einer Straße und einem Feldweg überbaut, randlich ist ein Teich ausgehoben.

Verbunden waren Schanze und Burg mit einem Damm oder Wall, der auf der genannten Kartenskizze als „Der neu gemachte Damm“ eingezeichnet ist (FStNr. 4). Auch der Damm ist heute obertägig völlig verschwunden. Ob er nur als Damm für einen Weg in feuchtem Gelände diente, oder auch als Wall die Funktion einer Wegsperre hatte, lässt sich nicht entscheiden. Sinnvoll wäre eine Wegesperre an dieser Stelle, denn hier verlief die alte Verbindung von Verden nach Bremen (heute Landesstraße L 158). Das Alter und die Funktion der Anlage dürften im Zusammenhang mit dem Dreißigjährigen Krieg stehen.

F, FM: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege J. Precht

350 Münden FStNr. 120,
Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

„Am Plan“ zwischen dem Hampeschem Turm und dem Kronenturm wurden im November 1997 bei einer Rettungsgrabung drei kupferne Pfennige in der Erde gefunden und im Berichtsjahr bestimmt. Zwei Stücke stammen aus dem Jahr 1674 und wurden in der Münzstätte Kassel von der Landgrafschaft Hessen-Kassel für die Grafschaft Schaumburg unter Landgraf Carl (1670–1730) geprägt (HOFFMEISTER 1857, 1470 var). Der dritte Pfennig aus dem Jahre 1753 wurde in der Münzstätte Braunschweig für das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg, Fürstentum Wolfenbüttel, unter Herzog Carl I. (1735–1780) geprägt. Dieser Pfennig ist stark beschritten worden. Der Rand wurde aufgebogen und eingekerbt, wohl für eine Schmuckfassung. Auf der Vorderseite ist auf diese Weise die gesamte Umschrift entfernt worden, sodass nur noch das springende Sachsenross als Bild erkennbar bleibt (Typ FIALA 1909, 1983, Münzstätte Braunschweig; WELTER 1971–1978, 2784).

Lit.: HOFFMEISTER, J. C. C.: Historisch-kritische Beschreibung aller bis jetzt bekannt gewordenen Hessischen Münzen, Marken und Medaillen in genealogisch-chronologischer Folge 1. Kassel/Paris 1857. – FIALA, E.: Münzen und Medaillen der Welfischen Lande 6: Das neue Haus Braunschweig zu Wolfenbüttel II (Bevern). Leipzig/Wien 1909. – WELTER, G.: Die Münzen der Welfen seit Heinrich dem Löwen. Braunschweig 1971–1978.

F, FM, FV: Stadtarch. Hann. Münden R. Cunz

351 Münden FStNr. 121,
Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Bei der Sanierung des frühneuzeitlichen Fachwerkgehöfts Burgstraße 23 (vgl. Kat.Nr. 307) wurden auch einige neuzeitliche Münzen gefunden:

- Königreich Westphalen, Hieronymus Napoleon (1807–1813), Centime 1812, Münzstätte Kassel; AKS, Königreich Westfalen 43.
- Kurfürstentum Hessen, für Grafschaft Schaumburg, Wilhelm II. (1821–1847), Guter Pfennig Jahreszahl abgegriffen [1816–1832], Münzstätte Kassel; AKS, Kurfürstentum Hessen 32.
- Deutsches Reich, 5 Pfennig 1875, Münzstätte Frankfurt am Main; AKS, Deutsches Reich 15.
- Kupfermünze (Vs. völlig abgegriffen, Rs. Reichsadler), 21 mm.
- Deutsches Reich, Pfennig 1875, Münzstätte Stuttgart, AKS, Deutsches Reich 20.
- Deutsches Reich, 5 Rentenpfennig 1924, Münzstätte Stuttgart; AKS, Deutsches Reich 48.

F, FM, FV: privat

R. Cunz

352 Münden FStNr. 164,
Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

In der Burgstraße 23 wurden im Mai 1998 zwei Münzen entdeckt und jetzt bestimmt. Es handelt sich um einen Sekundärfund. Beim Wässern von altem Lehm aus dem Haus Ritterstraße 16 wurden ein Billon-Kreuzer aus dem Jahre 1869 und ein kupferner Pfennig aus dem Jahre 1888 herausgewaschen. Der Kreuzer stammt aus der Münzstätte München und wurde vom Königreich Bayern unter Ludwig II. (1846–1886) geprägt (AKS, Königreich Bayern 183). Der Pfennig stammt aus der Münzstätte Hamburg und wurde für das Deutsche Reich geprägt (AKS, Deutsches Reich 20).

F, FM, FV: privat

R. Cunz

Nienburg FStNr. 47,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser), Reg. Bez. H
Münze; Königreich Westfalen, 1809.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 308

353 Nienover FStNr. 1,
Gde. Flecken Bodenfelde,
Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Karstkunde Harz e. V. wurden von Mitarbeitern der Uni Göttingen Ausgrabungen im Schlossbrunnen von Nienover begonnen (Abb. 257). Die Untersuchungen fanden ehrenamtlich an mehreren Wochenenden im Februar, März und Dezember 2001 statt.

Der Brunnen wurde wahrscheinlich in der Blütezeit der Burg im 12./13. Jh. angelegt. Er ist mehrere Meter hoch mit Schutt verfüllt, trocken und war vor Beginn der Grabungsarbeiten 28 m tief. Oben ist der Brunnen oval ausgemauert, mit einem Durchmesser von 3,8 m; ab ca. 6,8–7 m Tiefe wurde er als quadratischer Schacht in den Sandsteinfelsen geschlagen. Die Höhlenkundler installierten 2 m über der Sohle ein Schutzdach gegen Steinschlag; ein Industriestaubsauger gewährleistete die ausreichende Frischluftzufuhr. Dank einer Spende des Arkana-Verlages, Göttingen, konnte eine technische Grundausrüstung für die Tiefgrabung angeschafft werden. Der Brunnen wurde vermessen und dicht über der Brunnensohle eine Höhenmarke angebracht (+183,57 m NN). Seine Verfüllung wurde zunächst zur Hälfte 1,5 m tief ausgehoben. Sie enthielt eine Vielzahl von kulturgeschichtlich aufschlussreichen Funden des späteren 18. und vor allem der 1. Hälfte des 19. Jh.s, die einen konkreten Einblick in die Lebenshaltung des Amtshauses Nienover vermittelten. An erster Stelle steht die Keramik (Abb. 258), meist durch einfache Gefäße für Vorrat und Küche sowie Transportbehälter repräsentiert. Zu nennen sind Mineralwasserflaschen aus Westerwälder Steinzeug (Abb. 259), Dreibeintöpfe mit Innenglasur, Vorratstöpfe sowie Milch- und Kaffeegeschirr mit brauner Zierglasur, typisch für die Großalmeroder Töpfereien. Einzelne Schüsseln zeigen farbigen, eher schlichten Malhorndekor; daneben gibt es reich mit Ritzdekor verzierte Deckel von Gluttöpfen (Abb. 260) oder Ofenverschlüsse sowie mit Zierglasuren versehene Blumentöpfe. Porzellan ist erstaunlich schwach vertreten, obgleich die Braunschweigische Manufaktur Fürstenberg in unmittelbarer Nähe liegt. Stattdessen wurden Esssteller sowie Kaffee- und Teegeschirr aus unverziertem Steingut geborgen – einem beliebten Ersatz für Porzellan – z. T. mit Umdruckdekor im klassizistischen Stil (Marken Wedgwood und Spode belegt). Zeittypisch sind weiterhin Tonpfeifen, daneben auch einige Bruchstücke von Porzellanpfeifen.

Die zweitstärkste Fundgruppe ist Glas, das zum großen Teil in der Region hergestellt worden sein

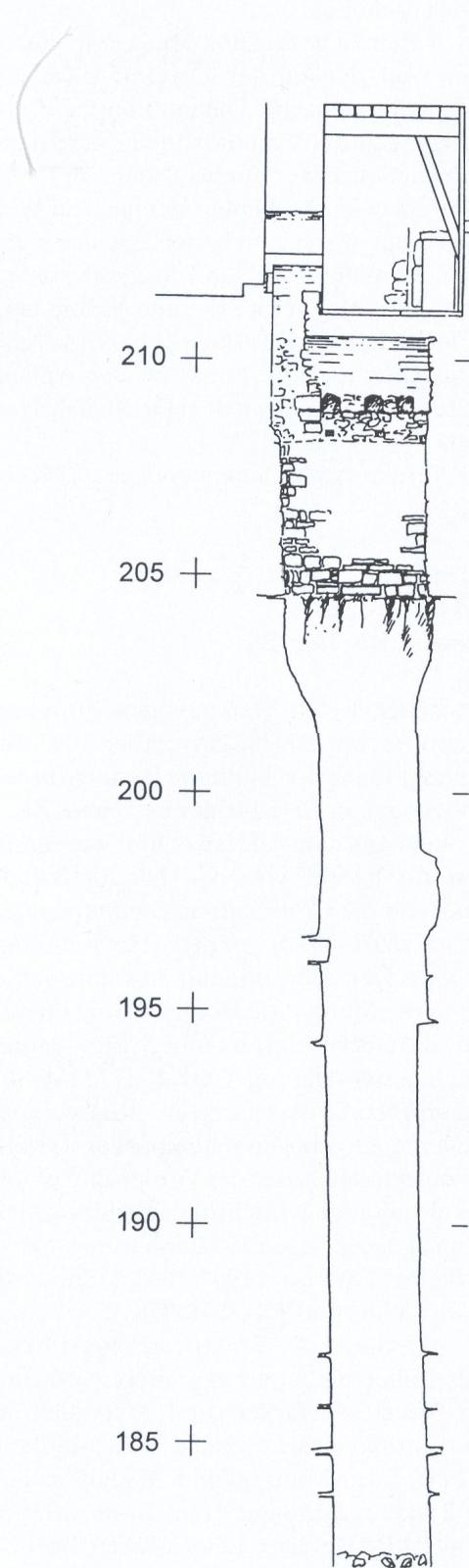


Abb. 257 Nienover FStNr. 1, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 353)
Brunnen im Schloss: Schnitt Ost-West.
(Zeichnung: Th. Küntzel)

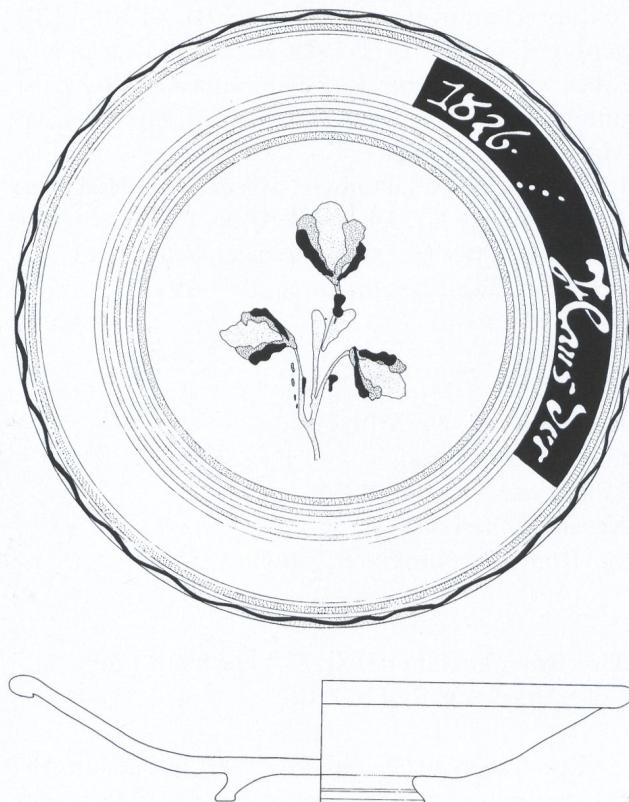


Abb. 258 Nienover FStNr. 1, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 353)
Pfannkuchenschüssel mit umlaufendem Spruch; wohl aus einer Fredelsloher Töpferei. M. 1:4.
(Zeichnung: R. Özbek)

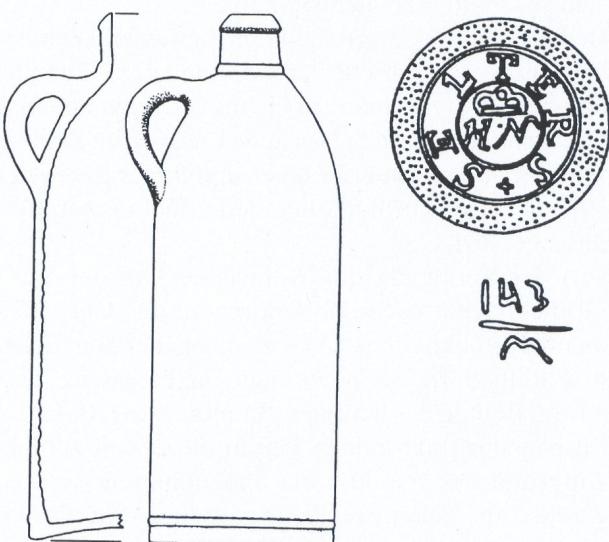


Abb. 259 Nienover FStNr. 1, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 353)
Mineralwasserflasche mit Stempel SELTERS HN (Hessen-Nassau); Westerwälder Steinzeug der 1. Hälfte des 19. Jh.s. Flasche M. 1:4, Siegel M. 1:2.
(Zeichnung: R. Özbek)

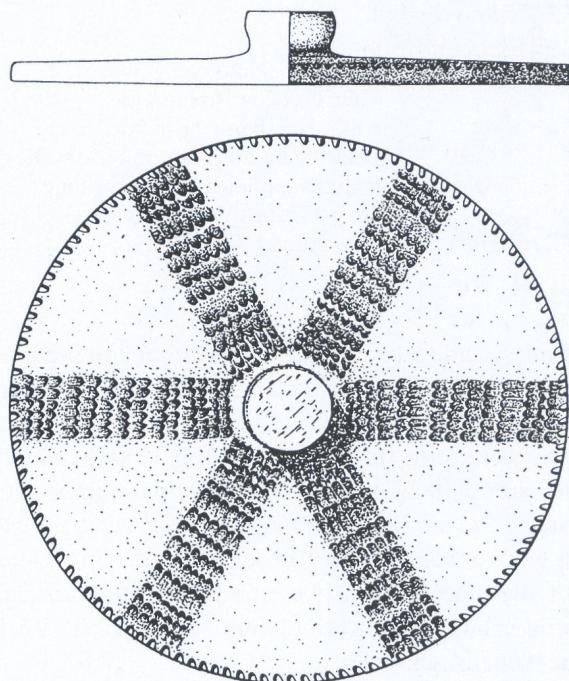


Abb. 260 Nienover FStNr. 1, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 353)
Deckel eines Gluttopfes oder Ofenverschlusses mit Ritzdekor; 18. bis frühes 19. Jh. M. 1:4.
(Zeichnung: R. Özbek)

dürfte, u. a. in der unmittelbar am Schloss gelegenen Glashütte Amelith. Vor allem handelt es sich um grüne Flaschen unterschiedlichster Formate, die frei oder in Modellen geblasen sind. Mehrere kleine Fläschchen (Abb. 261) haben sich ganz erhalten, darunter ein noch verkorktes Exemplar, dessen Inhalt in der Gerichtsmedizin Göttingen analysiert wird. Von Trinkgeschirr aus klarem entfärbten Glas fanden sich bisher nur einzelne Bruchstücke, darunter solche mit Schliff und Blaurand. Außerdem sind Farbglas und Fensterscheiben zu nennen.

In erheblichen Mengen haben sich Knochen erhalten, deren Bestimmung Einblicke in die Nahrungsgewohnheiten vermitteln kann. Alle anderen Fundkategorien, wie Metall und vor allem organische Materialien (Leder, Holz), sind bisher kaum vertreten.

Insgesamt bietet der Fundkomplex einen interessanten Einblick in einen ländlichen Amtshaushalt des späten 18. und frühen 19. Jh.s. Die umfangreiche Verwendung von Heilwasser und einfachem Steingut sind Indikatoren für bescheidenen Wohlstand. In der Bevorzugung von (englischem) Steingut gegenüber dem Porzellan etwa aus dem nahen Fürstenberg manifestieren sich vielleicht merkantilistische Wirtschaftsschranken im Königreich Hannover. Die



Abb. 261 Nienover FStNr. 1,
Gde. Flecken Bodenfelde,
Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 353)
Fläschchen aus grünem Holzascheglas
wahrscheinlich aus dem Solling;
18. bis frühes 19. Jh. M. 1:2.
(Zeichnung: R. Özbek)

Funde vermitteln zudem einen Einblick in die letzte Blütezeit der regionalen Töpfereien an der Werra und der oberen Weser.

Bei einer Weiterführung der Untersuchungen bieten die Funde die Möglichkeit, im Rahmen einer historischen Präsentation vor Ort Besuchern die Entwicklung des Schlosses zu veranschaulichen – mit Objekten, die eine Brücke zwischen den mittelalterlichen Funden aus der Blütezeit Nienovers im 12./13. Jh. bis zur Neuzeit schlagen.

H.-G. Stephan / Th. Küntzel

354 Nüttermoor OL-Nr. 2710/2:8,
Gde. Stadt Leer (Ostfriesland),
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Schon im Jahre 1998 wurde als Lesefund am Außendeich ein 1/2 Stüber aus dem Jahre 1713 entdeckt und 2001 gemeldet. Die Billonmünze wurde im Fürstentum Ostfriesland unter Georg Albrecht (1708–1734) geprägt (Slg. Knyphausen 6607a). Da der auf der Fundstelle abgelagerte Sand aus der Emsvertiefung zwischen Papenburg und Emden stammt, handelt es sich vermutlich um einen Sekundärfund.

Lit.: SCHMIDT, G.: Münz- und Medaillen-Kabinet des Grafen Karl zu Inn- und Knyphausen. Hannover 1872.
F, FM, FV: privat

R. Cunz

Osnabrück FStNr. 252, Gde. Stadt Osnabrück,
KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
Teil der Stadtbefestigung.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 310

355 Peine FStNr. oF 36, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bereits im Jahre 1987 wurden in der Kiesgrube Handorf I beim Durchsehen der Spülsiebe zwei kupferne Pfennige gefunden, aber erst jetzt gemeldet. Das eine Stück stammt aus der Münzstätte Clausthal und ist auf das Jahre 1765 datiert. Es wurde für das Kurfürs-

tentum Hannover unter Georg III. (1760–1820) geprägt (WELTER 1971–1978, Nr. 2886). Das andere Stück wurde 1766 für das Fürstentum Anhalt-Zerbst unter Friedrich August (1747–1793) geprägt (Typ MANN 1907, Nr. 381).

Lit.: MANN, J.: Anhaltinische Münzen und Medaillen vom Ende des XV. Jahrhunderts bis 1906. Hannover 1907. – WELTER, G.: Die Münzen der Welfen seit Heinrich dem Löwen. Braunschweig 1971–1978.

F, FM, FV: privat

R. Cunz

Rorichum OL-Nr. 2610/7:13-2,
Gde. Moormerland,
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E
Keramikscherben.
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 195

356 Rotenkirchen FStNr. 15, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Zwischen dem 30.05. und 06.06.2001 wurden in Absprache mit dem Staatshochbauamt Northeim und der Bez.Reg. BS im Keller von Schloss Rotenkirchen Testschnitte angelegt, die den Fragen nachgehen sollten, wie das Gebäude fundamentiert ist, ob die Fundamente Schäden aufweisen und ob sich auf diesem Wege die Bauschäden in den Obergeschossen erklären lassen. Die heute bestehenden Baulichkeiten der Sommerresidenz der hannoverschen Könige sind chronologisch nicht einheitlich.

Bedauerlicherweise gibt es keine umfassende kunsthistorisch-archivalische Aufarbeitung der Gebäude, obwohl das Staatsarchiv in Hannover einen umfangreichen archivalischen Bestand, u. a. auch an Plänen, verwahrt. Die Restaurierungen und Reparaturen der 1990er-Jahre wurden ohne jede Dokumentation durchgeführt.

Seit der Verlegung des Wohnsitzes von der Burg Grubenhagen nach Rotenkirchen im Jahr 1521 diente Rotenkirchen den Grubenhagener Herzögen, v. a. Philipp II., als bevorzugte Jagdresidenz. Der älteste Bauteil des heutigen Haupthauses (Abb. 262) reicht jedoch auf keinen Fall in diese Zeit zurück. Aufgrund der Funde kann angenommen werden, dass der im Keller dreigliedrige Bau erst im frühen 18. Jh. errichtet wurde. Die Fundamente des kreuzgratgewölbten Kellers des Hauptbaus sind etwa 1,60 m breit. Darauf setzt das aufgehende Mauerwerk mit einer Stärke von ca. 1,10 m auf. Zwei weitere Schnitte erbrachten das Ergebnis, dass der östliche Hausteil (die letzten beiden Fenster rechts der Treppe) später angefügt worden ist und dafür ein



Abb. 262 Rotenkirchen FStNr. 15, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 356)
Ansicht des heutigen Hauptgebäudes des Schlosses Rotenkirchen von Süden. (Foto: A. Heege)

vorher hier stehendes Gebäude abgebrochen wurde. Es ist zu vermuten, dass der Abbruch und der Hausanbau zur Zeit der Herrichtung des Gebäudes als Hannoversche Sommerresidenz erfolgte. Von 1816 bis 1866 war Rotenkirchen der bevorzugte Aufenthaltsort des Herzogs von Cambridge und seiner königlichen Nachfolger.

Der Anbau zeigte eine abweichende Art der Fundamentierung sowie eine andersartige Einwölbung mit einem Tonnengewölbe. Das Fundament sitzt dabei horizontal liegenden, z. T. stark vergangenen Eichenrundstämmen auf, die durch Querhölzer, die unter dem Fundament durchziehen, verbunden sind. Abschließend bleibt noch auf die Tatsache hinzuweisen, dass die jetzt restaurierte Haupttreppe (wappendatiert 1737) mit Baufuge vor die Fundamente bzw. Wände des Kellergeschoßes gesetzt ist und sicher einen jüngeren, nicht ursprünglichen Bauzustand darstellt.

Lit.: STEENWEG, H.: Das Leben auf den Amtmannssitzen und früheren Residenzen Salzderhelden und Rotenkirchen im 16. und 17. Jahrhundert. Einbecker Jahrbuch 40, 1989, 1–30.

F, FM: A. Heege; FV: Städt. Mus. Einbeck A. Heege

357 Salzderhelden FStNr. 10, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Im Auftrag des Staatshochbauamtes Göttingen wurde am 15.08.2001 durch die UDSchB der Stadt ein für die Sanierung vorgesehenes Mauerstück des östlichen Burggebäudes freigelegt (Abb. 263).

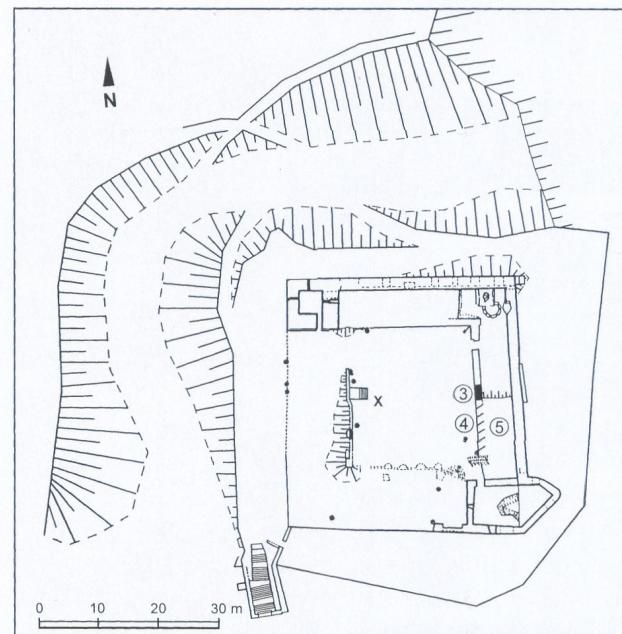


Abb. 263 Salzderhelden FStNr. 10, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 357)
Schematisierter Grundrissplan der Burg Salzderhelden mit Eintragung der freigelegten Mauerpartien (Befunde [3] und [4]) sowie der vermuteten Lage einer Zisterne oder eines Brunnens (x). (Plan bei UDSchB Stadt Einbeck; Bearbeitung: A. Heege, J. Greiner)

Folgende Ergebnisse lassen sich festhalten: Originalmauerwerk [3] ist nur in einem kurzen Stück erhalten und verläuft nach Norden Richtung Pallas. Es besteht aus relativ gut vermorteltem Kalkstein und weist eine Breite von ca. 1,20 m auf. Nach Süden, Richtung Burgkapelle, ist das Originalmauerwerk bis zu einer unbekannten Tiefe vollständig ausgebrochen (Abb. 264). Diese Lücke füllt eine 45–50 cm breite, ebenfalls nur noch in Resten erhaltene Trockenmauer [4] aus Kalk- und Sandsteinen. Die Fundamentbasis dieser Mauer konnte bei zwei Spaten sondagen westlich der Mauer im Burghof wegen extremer Durchwurzelung der benachbart stehenden Eschen nicht erreicht werden. Das Fundament der Trockenmauer reicht jedoch noch mindestens 40 cm unter die oberflächig sichtbare tiefste Steinlage der Mauer, sodass die Trockenmauer als relativ stabil fundiert angesprochen werden kann. Östlich davon sind relativ lockere gelbbraune Bodenschichten [5] mit fein verteilem Kalkmörtel aufgeschüttet, die ein Fundspektrum vom 15. bis zum 20. Jh. enthielten. Diese Bodenschichten dürften aus dem Burgbereich stammen und sind nach der Errichtung von Mauer [4] aufgeschüttet worden. Für Mauer [3] ergaben sich keine Datierungsanhälts-



Abb. 264 Salzderhelden FStNr. 10, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 357)
Blick von Norden Richtung Burgkapelle über die
freigelegten Mauerzüge (Befunde [3] und [4]).
(Foto: A. Heege)

punkte. Es ist denkbar, dass Mauer [4] erst in Verbindung mit der Herrichtung der Burg als Freilichtbühne um 1950 errichtet wurde. Das originale Burghofniveau konnte wegen der starken Durchwurzelungen in keiner der Sondagen erreicht werden. Der Heldenburgverein berichtet über regelmäßige kreisförmige Bodensackungen östlich des Westflügels etwa vor dem nördlichen Kellerabgang. Eventuell lag in diesem Bereich eine Zisterne oder ein Brunnen.

F, FM: A. Heege; FV: Städt. Mus. Einbeck A. Heege

Schöningen FStNr. 41, Gde. Stadt Schöningen,
Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. BS
Grabung im Chorherrenstift St. Lorenz;
mit Plan und Abb.
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 246

358 Schwarmstedt FStNr. 36,
Gde. Schwarmstedt,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Auf dem Grundstück „Am Schloonberg 3“ wurde bei der Gartenarbeit auf der Erdoberfläche ein 4-Pfennigstück aus dem Jahre 1744 gefunden. Die Billonmünze stammt aus der Münzstätte Clausthal und wurde im Kurfürstentum Hannover unter Georg II. (August) (1727–1760) geprägt (WELTER, Nr. 2645). Lit.: WELTER, G.: Die Münzen der Welfen seit Heinrich dem Löwen. Braunschweig 1971–1978.

F, FM, FV: privat

R. Cunz

359 Vardeilsen FStNr. 6, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Im August 2001 pflügte Landwirt H. Kahle aus einer „Grube“ mit einer Fläche von ca. 3 x 3 m einen gusseisernen Grapentopf mit Henkel sowie einen eisernen Glockenklöppel aus. Weitere Beifunde wurden nicht geborgen.

F, FV: H. Kahle; FM: A. Heege

A. Heege

360 Vardeilsen FStNr. 7, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Seit mehreren Jahren findet Landwirt H. Kahle auf seinem Acker auf dem Flurstück „Lehmbreite“ in größerer Menge Hufeisen. Der Acker wurde im 19. und 20. Jh. als „Zigeunerlagerplatz“ genutzt. Es handelt sich sowohl um ungewöhnlich kleine Wellenrandhufeisen als auch um Mondsichelhufeisen und rezente Hufeisenformen. Weitere Beifunde wurden nicht geborgen.

F, FV: H. Kahle; FM: A. Heege

A. Heege

361 Wathlingen FStNr. 14, Gde. Wathlingen,
Ldkr. Celle, Reg. Bez. Lü

Im Garten wurde als Oberflächenfund ein 4-Pfennigstück (= Matthier oder Matthiasgroschen) aus dem Jahre 1740 gefunden. Die Billonmünze ist stark korrodirt. Sie wurde für die Stadt Hildesheim geprägt (Typ BUCK/BAHRFELDT 1937, Nr. 501).

Lit.: BUCK, H., BAHRFELDT, M. von: Die Münzen der Stadt Hildesheim (= Die Münzen des Bistums und der Stadt Hildesheim 2). Leipzig 1937.

F, FV: privat; FM: H. Rüggeberg, Celle R. Cunz